

„Migration weltweit: Linke Strategien, migrantische Akteur:innen und kapitalistische Interessen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“. Bericht von der 56. ITH-Konferenz (23.-25. September 2021) in Linz für die „Mitteilungen“ vom 25. September 2021

Im Jahr 2020 musste die 56. ITH-Konferenz wegen der Einschränkungen durch die Coron-Pandemie abgesagt und auf 2021 verlegt werden. Die Problemstellung wurde entsprechend beibehalten. Die 56. Tagung der ITH unterlag den österreichischen Hygienebestimmungen gemäß der 3 G-Regelung etc. und erlaubte auch die hybride Teilnahme. Außerdem wurde sie von einem vergrößerten Unterstützerkreis getragen: Neben der Arbeiterkammer Oberösterreich, der Arbeiterkammer Wien, der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Stadt Linz kamen 2021 noch die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung und das Karl-Renner-Institut Wien der SPÖ hinzu.

In der einleitenden Beschreibung der Zielsetzungen der Konferenz hieß es: „Nur wenige Themenfelder sind politisch derart aufgeladen wie „internationale Migration“. Auf der 56. ITH-Konferenz möchten wir das Thema aus einer globalen und historischen Perspektive diskutieren. Sich verändernde Beschäftigungsperspektiven und Einkommensungleichheiten innerhalb und zwischen Staaten und Regionen werden dabei als Bezugspunkt dienen. Die Handlungsmacht von Migrierenden und das Verhältnis der politischen Linken zur Migration werden in diesem weiten Rahmen kontextualisiert und diskutiert. Von besonderem Interesse sind die Wechselbeziehungen zwischen mobilem Kapital und mobiler Arbeit, sowie die verschiedenen Strategien, die Beschäftigte und Organisationen der Arbeiter:innenbewegung auf der einen Seite, und Unternehmen auf der anderen Seite wählten, um die mit diesen Prozessen einhergehenden Herausforderungen, in der Epoche von der frühen Neuzeit bis heute, zu bewältigen.“¹ Zur Vorbereitungsgruppe gehörten neben Susan Zimmermann noch Rolf Bauer, Josef Ehmer, Dirk Hoerder und Lukas Neissl (alle Wien) weiterhin Marcel van der Linden (IISG, Amsterdam) und Simon Goeke (Münchner Stadtmuseum).

Zur neuen, der Coronapandemie geschuldeten Konferenzpraxis zählte auch, dass von den 63 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern 19 online partizipierten. Das weist darauf hin, dass hybride Veranstaltungsformen durchaus neue Ansprechpartnerinnen und -partner einbeziehen könnten, da zumindest aufwändige Reise- und Übernachtungskosten entfallen. Auch die Vorträge der 56. ITH-Konferenz wurden zur Hälfte online präsentiert und per Bildschirm übertragen. Von den zwölf Gästen aus Deutschland reisten acht persönlich an, von den sechs Berlinerinnen und Berlinern nahmen zwei online teil.

Um 14.30 Uhr begann die Generalversammlung der ITH, auf der Prof. Dr. Susan Zimmermann, die ITH-Präsidentin, einen kurzen Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre hielt. Generalsekretär Dr. Rolf Bauer erklärte zur finanziellen Lage, dass diese trotz der Coronakrise besser sei als zu befürchten war. Lukas Neissl, nunmehr Kassenprüfer, bestätigte dies. Das Thema der 57. ITH-Konferenz 2022 wird etwa wie folgt lauten: „Politische Ökologie der Arbeit in Zeiten der Krise“, der Call for Papers wird demnächst

¹Programm der 56. ITH-Konferenz: „Migration weltweit: Linke Strategien, migrantische Akteur:innen und kapitalistische Interessen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“, https://www.ith.or.at/wp-content/uploads/2021/09/ITH2021-Programm_DT-Final-version.pdf, Zugriff am 22. September 2021.

eröffnet. Die 58. Konferenz 2023 könnte sich mit der Geschichte der Arbeit in der IT- und Computerindustrie befassen, so der erste Vorschlag, der prinzipiell positiv aufgenommen wurde. Weitere Vorhaben wie die Vervollständigung der gesamten Beiträge auf den ITH-Konferenzen seit 1964 als Onlinedokumentation sollen abgeschlossen werden.

Um 17 Uhr eröffnete die ITH-Präsidentin die Konferenz und begrüßte seitens des gastgebenden Jägermayrhofs und der Arbeiterkammer Oberösterreich Gerhard Gstöttner-Hofer, der die politische Aktualität des Konferenzthemas heraushob und klare Worte gegen die rechtspopulistische Scharfmacherei und Instrumentalisierung der Migration fand. Die Stadt Linz richtete wie gewohnt den abendlichen Empfang aus und ließ den Direktor des Archivs der Stadt Linz, Dr. Walter Schuster, im Namen des Bürgermeisters Klaus Luger (SPÖ) die Bedeutung der ITH für Linz und auch für dessen Politik bekräftigen.

Von Susan Zimmermann vorgestellt, hielt Prof. Dr. Mahua Sarkar (Toronto) den Grundsatzvortrag der Konferenz mit dem Titel „Outsourcing der Arbeiterklasse: Gastarbeit in turbulenten Zeiten neu denken“ (übers.). Mit Zahlen und Fakten über den teils überwältigend hegemonialen Anteil von Gast-, Vertrags- und Saisonarbeit z.B. in Singapur, Malaysia, Katar oder Saudi-Arabien verdeutlichte sie die Bedeutung von prekärer, risikoreicher und unterbezahlter Arbeit in modernen Volkswirtschaften rund um den Globus. Während der Coronapandemie waren gerade diese Arbeiterinnen- und Arbeitergruppen besonders von den Infektionswellen betroffen, da ihnen Arbeitsschutz etc. vorenthalten blieb. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) waren von 272 Millionen Migrantinnen und Migranten 2019 rund 62% aus Erwerbsgründen migriert, 20% davon (2012/13) sogar transkontinental. Neben diesen beeindruckenden Zahlen und Fakten blieb allerdings der Blick auf mögliche Lösungs- oder zumindest Gegenstrategien leider etwas unsortiert. Der 2. Konferenztag gliederte sich in vier, um die verschiedenen historischen Positionen und Umgangsweisen der Arbeiterbewegungen mit den Migrationsbewegungen im Zeitalter der Industrialisierung und in der Zeitgeschichte gruppierten Panels. In einem einleitenden Roundtablegespräch diskutierten Rainer Bauböck (Florenz/Wien) und Christof Parnreiter (Hamburg) über „Solidarität?! Migration und die Arbeiter*Innenbewegung“. Bauböck beschrieb mögliche Wege der sozialstaatlichen und rechtlichen Integration der Betroffenen unter politischen Prämissen der sozialen Demokratie, Parnreiter nahm stärker die „wohlfahrtsstaatliche Lücke“ in den Blick, die einerseits die Ungleichheit beibehält, andererseits den Boden bereitet für rassistische Mobilisierung und juristische Kodifizierung, wodurch Rassismus institutionalisiert wird. Das kompakteste Panel befasste sich mit „Gewerkschaften und Migration“. Lucas Poy (Buenos Aires) und Johan Svanberg (Stockholm) gaben einen Überblick über die Positionierungen der II. Internationale 1904/1907 zur Migration bzw. zur Haltung der internationalen Gewerkschaftsbewegung zur Personenfreizügigkeit im Prozess der europäischen Integration. Veronika Helfert (Wien) und Nina Trige Andersen (Kopenhagen) entfalteten ihre Untersuchungen über Fallbeispiele gewerkschaftlicher Auseinandersetzungen in Österreich in den 1960er und 1970er Jahren und zur letztendlich erfolgreichen Strategie der Organisation philippinischer Zimmermädchen in Kopenhagen, was eine Ausnahme bildete im ansonsten oft eher defensiven Umgang der Gewerkschaften mit Migrantinnen und Migranten. Vorwiegend Fallstudien präsentierten auch das dritte und vierte Panel „Die Beziehungen zwischen Migration,

Politik, Kapital und anderen Akteur*Innen I & II“. Leider blieben diese Beiträge² über die geografisch- historisch-politischen Untersuchungsfelder Arabische Golfregion, koloniales Afrika, Ceylon/Indien, Brasilien und Kanada bzw. über privatwirtschaftlich organisierte Migration nach Nordamerika aus Japan³ etwas unverbunden miteinander. Vor allem der Beitrag von Cecilia Bruzelius (Tübingen) regte durch eine systematische Betrachtung der Langzeitpolitiken von Italien und Polen zur Emigration und Remigration zur Kontextualisierung an, wenngleich sich zwar Grundtendenzen in beiden Staaten feststellen lassen, welche aber weniger auf je konzeptionellen Politikmodellen beruhen, sondern eher auf Situationsmanagement nach dem Baukastenprinzip politischer temporärer Interessen.

Der Sonnabend als letzter Konferenztag begann mit einem Panel zu den Handlungsmöglichkeiten der migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter. Beate Althammer (HU Berlin) stellte am Beispiel der Polen in Preußen und im Detailvergleich dazu in der Rheinprovinz die unterschiedlichen staatlichen Handlungsmuster innerhalb eines Staates dar, die auf einer unterschiedlichen Konstellation der beteiligten Akteure beruhten. In der katholisch geprägten Rheinprovinz konnten polnische Arbeitskräfte durch die Fürsprache der Kirche eher sesshaft werden als im protestantischen preußischen Osten, wo es schneller zu Ausweisungen kam. Dennoch blieben den Betroffenen die Möglichkeiten einer Bittschrift, die im Rahmen des preußischen Verwaltungsstaates keinesfalls chancenlos waren und so einen Mindestschutz bedeuteten. Cihan Özpınar (Portland/Oregon) stellte sein Projekt der Untersuchung der Bildung einer muslimisch geprägten neuen prekären Arbeiterklassenfraktion im Frankreich der letzten 50 Jahre vor. Obwohl die meisten Betroffenen- überwiegend Nordafrikaner - längst die französische Staatsbürgerschaft besaßen, gerieten vor allem sie unter den Druck der Wirtschaftskrise und der Ausgrenzung durch die beginnende Rechtsentwicklung. So entwickelten sie ihre eigenen Identitätsvorstellungen, die nicht mehr auf der Klasse beruhten, sondern auf kulturellen und/oder religiösen Selbstzuschreibungen.

Um migrantische Vertretungsmacht ging es auch im letzten Panel, in dem Loredana Panariti (Ljubljana), Selda Altan (Virginia) und Alike Baxevanoglou (Athen) Fallstudien über Italien und Slowenien, China und Griechenland präsentierten. In Italien und Slowenien wurde eine restriktive Entwicklung eingeleitet, die in Italien sogar von den Gewerkschaften mitgetragen wurde, wohingegen in Slowenien die Diskriminierung der ehemals in Jugoslawien mit den Slowenen gemeinsam lebenden Bosniern institutionalisiert wurde. In Griechenland läßt sich über den vielfach dominierenden informellen Wirtschaftssektor feststellen, dass zunächst nach dem Zusammenbruch des Sozialismus albanische Arbeitskräfte in die Bau- oder Landwirtschaft einrückten und Griechen ersetzten. Während sich die Griechen nun in anderen Wirtschaftsbereichen bewegten, die ebenfalls vielfach mit Familienbeschäftigung informell ausgestattet wurden, gelang es vielen Albanerinnen und Albanern, mithilfe ihrer familiären oder lokalen Netzwerke eigene Existenzen aufzubauen und im sozialen Gefüge aufzusteigen. Im unteren Segment prekärer Beschäftigung, hauptsächlich als Tagelöhnerinnen und Tagelöhner, arbeiten seit ca. 2002 vor allem Migranten aus Pakistan, Afghanistan, Tamilen aus Sri Lanka etc., die in Arbeits- und Lebensverhältnissen leben, die schon der

²Beteiligt: Radhika Kanchana (Paris), Kate Frederick/Elise van Nederveen Meerkerk (Utrecht), Ritesh Jaiswal (Delhi), Clarice Gontarski Speranza (Porto Alegre) und Geoffrey Ewen (Toronto).

³Yukari Takai (Toronto).

Sklaverei ähnliche Züge tragen. Versuche der Linksparteien in Griechenland, hiergegen vorzugehen, scheiterten an der Beteiligung der griechischen Bevölkerung an diesen unmenschlichen Zuständen. So wird Ausbeutung immer weiter durchgereicht und ohne eigene Handlungsmacht verfestigt. Den chinesischen „Kulis“ hingegen gelang es bereits kurz nach 1900, durch Zusammenschluss und Kampf für Forderungen nach Verbesserungen ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen die Kolonialmächte zu Zugeständnissen zu zwingen. Ihre Kämpfe galten später der KP Chinas als wegbereitend für die Entstehung einer klassenbewussten Arbeiterklasse in China auf dem Weg zur späteren Volksrepublik.

Dirk Hoerder (Wien) fasste in einer Schlussrunde die Diskussionen und Ergebnisse zusammen und kündigte deren Veröffentlichung in einem Sammelband an, womit die zeitweise unterbrochene Tradition wieder aufgenommen wird. Er fragte laut in die Runde, was wohl geschähe, wenn alle migrantischen Arbeiterinnen und Arbeiter zum gleichen Zeitpunkt überall auf der Welt für eine Stunde in den Streik treten würden?

(Geschrieben im Jugendgästehaus in Linz und im ICE nach/von Linz)

Holger Czitrich-Stahl